

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 14. September 1889.

Abonnementspreis:		Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.	Einrückungsgebühr:	
Für die Schweiz	Jährlich Fr. 6 — Halbjährlich „ 3 — Vierteljährlich „ 2 — Postunion Jährlich „ 8 50		Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Aktien-Gesellschaft, schweizerische Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne u. c.	Für den Kanton Freiburg die Zeile
			Wiederholungen	10 „
			Für die Schweiz	20 „
			Für das Ausland	25 „

Ausflüchte

In seiner trefflichen diesjährigen Programmarbeit „über die Lektüre“ widmet P. Placidus Nigert den Entschuldigungen, welche für das Lesen schlechter Schriften vorgebracht werden, nachstehende bündige Widerlegung.

Man wendet da vorerst ein: Mir schadet diese und jene Lektüre nichts, ich weiß schon was ich davon zu halten habe, ich bin kein Kind mehr, und groß genug unterscheiden zu können, was recht und unrecht, was Wahrheit und Lüge ist. Wie wurmstichig dieser Einwand ist, sieht man auf den ersten Blick. Wenn einer schlechte Schriften liest, so ist es ebenso unmöglich, daß es ihm nichts schadet, als wenn einer stetsfort nur schlechte Nahrung genießt und schlechte, verdorbene Luft einathmen würde. Wenn solche Menschen auch nicht einer akuten Krankheit erliegen, so verfallen sie um so sicherer in ein langsameres Siedethum. Ich nehme keinen Anstoß an schlechten Stellen, mir schaden sie nichts, ist eine ebenso dumme Behauptung als zu sagen: ich springe in's Feuer und verbrenne mich nicht, ich esse Gift und es schadet mir nichts. Jedenfalls wäre es für den leiblichen Organismus ein bedenkliches Zeichen, wenn selbst Gift ihm nichts mehr schaden würde. Und so dürfen und müssen wir sagen, daß es gerade um den am allerschlimmsten steht, dem schlechte, gottlose und schmutzige Lektüre keinen Schaden mehr bringen kann. Der schon öfter erwähnte Voltaire war ein schlauer Mann, der die menschlichen Schwächen kannte, darum sein geflügeltes schon früher in dieser Schrift genanntes Wort: Es bleibt immer etwas hängen, darum muß man lügen, lügen wie ein Teufel, nicht bloß eine zeitlang, sondern beständig, immer, es wird immer etwas nützen. Dieser Mann glaubte also doch etwas bewirken zu können durch schlechte Schriften, und daß er sich nicht getäuscht, zeigt der Erfolg schon seit mehr als einem Jahrhundert und er ist mit blutigen Lettern eingeschrieben in die Geschichte der Menschheit.

Und was speziell die Schmutzliteratur angeht, so wäre die Behauptung: Ich nehme keinen Anstoß, mir schadet es nicht, geradezu unsinnig, und hieße nichts anders, als: Ich will mich im Schmutze und Unrathe wälzen, werde aber dabei ganz rein bleiben. Und auch die Einwendung: Ich denke bei diesen Werken nur an die literarischen Schönheiten, an die Feinheit und Korrektheit des Styles, suche nur die vollendete Form, die blühende Sprache, nicht den Inhalt, taugt nichts. Dies ist die ärgste Selbsttäuschung, die es geben kann, und die meisten, die so sprechen, belügen Andere, oder dann ganz bestimmt sich selbst. Es sollen da in vielen Schandromanen und sittenlosen Schreibereien die groben unflätigen Zoten von Gaunern und Räubern, oder ihre Rästerworte eine besondere Schönheit der deutschen Sprache in Bezug auf Form und

Ausdruck bilden? Oder aber die sentimentalen Verdrüßlichkeiten und die überspannten, edelhaften Tändeleien verliebter Narren sollen die blühende Sprache, wohl gar den erhabenen Styl ausmachen? Gottlob gibt es denn doch edlere Stoffe, die der Schönheit und Kraft der deutschen Sprache würdiger sind. Uebrigens sage mir nur Keiner, daß er nicht deshalb ein Buch lese, weil es ihm gefällt, weil der Wille, weil das Herz sich daran ergötzt, sondern bloß der äußern Form wegen. Zudem wäre das ein sonderbares Wesen, wenn man den Inhalt schon ignorieren und nur auf die schöner oder weniger schön zusammengestellten Buchstaben sein Augenmerk richten wollte; und wie kann man denn überhaupt lesen, verständlich lesen, wenn man den Inhalt einer Schrift als Nebensache betrachtet, nicht versteht oder verstehen will? Das ist eine der albernesten Ausflüchte zur Beschönigung schlechter Lektüre. Wir sind da allerdings weit entfernt die schöne Form eines Wertes für gleichgültig oder überflüssig zu erklären, im Gegentheil wissen wir sehr wohl, wie ein schöner Styl, eine schöne Sprache eine Schrift empfiehlt, wir wollen nur sagen, daß doch immerhin der Inhalt den Kern des Wertes bildet. Undeß gibt es gute und sehr gute Bücher ganz zur Genüge, welche an Schönheit der Sprache, an Formvollendung sich mit jedem literarischen Erzeugniß messen dürfen und wäre dies auch nicht der Fall, sollte wirklich die schlechte Presse in Bezug auf reizende Neußerlichkeiten den Vorzug haben, so wäre der Hauptgrund davon zu suchen in der Gleichgültigkeit jener, welche vermöge ihrer Stellung und Gesinnung die gute Presse unterstützen sollten und es nicht thun, weil sie für die gute Sache kein Opfer bringen wollen.

Aber sagt man ferner, man muß doch auch wissen, was die Gegner sagen, sonst wird man zu einseitig und kann nicht ein unparteiisches Urtheil abgeben. Oder man meint: Ich will die Welt und das menschliche Herz mit seinen Reigungen und Triebfedern kennen lernen. Auf den ersten Theil dieser Einwendung kann man einfach sagen: Es ist nicht wahr, es ist eine Lüge, daß man auch das Falsche und Schlechte kennen und lesen muß. Mit gleichem Rechte könnte man behaupten, man müsse Gift genießen, um auch dessen Wirkung zu erfahren.

Gerade was die glaubenslosen Schriften und die Polemik der Gegner betrifft, sind nur Wenige berufen, dieselben zu lesen, um sie zum allgemeinen Besten zu widerlegen, um als Vorkämpfer für Recht und Wahrheit aufzutreten; und nur eine kleine Zahl besitzt Geschick und Geist dieses zu thun, und Charakterfestigkeit und Glaubensstärke genug, es ohne Schaden zu thun. Und was sodann das Andere betrifft, so ist man ganz und gar auf dem Holzwege wenn man aus lustigen und besonders schmutzigen Romanen Menschenkenntniß zu gewinnen hofft. Gemeinlich findet man darin nur gemachte Menschen,

gemachte erdichtete Grundsätze, niedere Herzen und Charaktere und da möchte einer noch behaupten, er lese, um Menschen kennen zu lernen. Warum den nicht Ehrenmänner, wirklich große Männer, Helden des Staates und der Kirche, Leuchten der Wissenschaft? Scheint da, wenn wir die Sache so betrachten, nicht die Verlogenheit und Fadenheiniqkeit obigen Einwandes durch? Leider ja, lernen Viele durch die schlechte Lektüre Menschen und Dinge kennen, die ihnen besser verborgen blieben. Ewa im Paradiese wollte auch das Böse kennen lernen, und war mit der Kenntniß des Guten nicht zufrieden, leider zu ihrem und unierem sehr handgreiflichen Schaden. Ja dies ist in der That der allerdümmste Grund, womit man die schlechte Lektüre entschuldigen will. Muß man denn dumm sein um geschickt zu werden, rückwärts gehen um vorwärts zu kommen, das Schlechte lernen, um das Gute zu thun?

Gidgenossenschaft

Schweiz. Westbahn. Der Verwaltungsrath der schweiz. Westbahn hat in seiner, letzten Montag abgehaltenen Sitzung beschloffen, dem Wunsche der verschiedenen Kantonalregierungen folgend, die außerordentliche Generalversammlung mit der Tagesordnung der Ratifizierung des Fusionsvertrages, statt auf den 27. ds. Monats endgültig auf den 11. Oktober festzusetzen. Der Verwaltungsrath ist gleichzeitig ermächtigt worden, auf die Tagesordnung etwaige Vorschläge zu stellen, welche ihm bis zum 15. September eingereicht werden und deren Vorlage er im Interesse der Gesellschaft und der Aktionäre für angezeigt erachtet.

Kantone

Bern. Fraubrunnen. Samstag, den 7. September, fand ein Treffen statt zwischen Lohn und Loffelhof, welches ungünstig für die 5. Division endigte. Am 9. Sept. begannen um 8 Uhr die Feindseligkeiten bei Bätterkinden, wo vorgeschobene Posten der 5. Division und das Schützenbataillon der 3. Division ein hartes Gefecht lieferten. Das Schützenbataillon zog sich zurück, obwohl, wenn die Feuerwirkung in Betracht gezogen worden wäre, der Feind bedenklich geschädigt gewesen wäre. Die 5. Division hatte die Aufgabe, gegen eine besetzte Stellung bei Büren zum Hof vorzurücken. Sie zog sich auf der Straße Bätterkinden-Fraubrunnen vorwärts; die Artillerie griff bei Schalunen an, die 3. Division antwortete bei Büren zum Hof, wo im Wald das Gros der 3. Division harrete. Der Feind drang durch ein von Wald gut gedecktes Terrain vor bis zum Rand des Schachenwaldes und des Bischofswaldes. Am Schachenacker hartes Gefecht; das Gros der 3. Division rückte aus dem Wald hinter Büren zum Hof zum Gefecht, die

hem Sandwirth, dem Fabrikant und dem Kaufmann die günstigsten Ergebnisse aufzuweisen.

Sie hohe ärztliche Bedeutung des Syphilismedik.

66

fäß mit trockenem Syphilismedik halten, eine bis zwei Stunden täglich. So helle in 14 Tagen eine beträchtliche Entzündung, die jahrelangen Eingriffen der Spezialärzte getrost hätte. Sind Befragungen der Umgebung des Milges sind hienlich bei Syphilismedik. 6. Geh. Sanitätsrath Manländer befristet den Gebrauch des Syphilismedik als Heilmittel.

- b) nach den Richtsätzen, die in Baden gehalten werden, gegen folgende Bahnen vertheilten Mittels:
- 1. Stimmrechtsbesitzschlag 1388 Stüd.
 - 2. Stimmrechtsbesitzschlag 291
 - 3. Steuerbesitzschlag 225
 - 4. Stimmrechtsbesitzschlag 181
 - 5. Stimmrechtsbesitzschlag 122
 - 6. Stimmrechtsbesitzschlag 25

67

Bern. Fraubrunnen. Besondere Meinlichkeit im Stille, Reinhaltung der Schwäche, tägliches Ausspülen und Desinfizieren, gründliche Reinigung aller Besondere und Gerüche, Ueberlegenheit der Schwäche mit frischem Wasser, Aufrechterhaltung im Freien, mit frischem Wasser zum Baden, reichliche und täglich frische Eßten, viel und lares Wasser zum Saufen, mit laurer Milch oder auch etwas Mehl eßtig. Behandlung: Defertes Begleichen mit saurer Milch, Reiben der Haut mit Strohh-

6. Brigade etwas spät. Die Vorbereitungen beiderseits waren sehr gut. Die 5. Division hatte zur Reconnoszierung des Feindes mittelst Kavallerie vom linken Flügel aus die 3. Division umgangen und war am rechten Flügel wieder aufgetaucht, wo sie einfallen wollte, wurde aber vom Schiedsgericht angehalten. Die 3. Division hatte vom Kirchthurn Limpach aus einen Telephondienst in das Hauptquartier errichtet. Die Position konnte von der 3. Division nicht behauptet werden. Nach heftiger Artilleriefire von verschiedenen Seiten und unter Infanteriefire wurde die 3. Division um 12 Uhr unter steter Verfolgung des Feindes zurückgedrängt bis nach Grafenried; vor Grafenried fand noch einmal heftiges Feuer im kleineren St. Der taktische Hauptfehler bestand darin, daß sich einzelne vorgeschickte Detachements zu sehr exponierten und vom Feind vernichtet worden waren. Das Kommando der 3. Division wurde Nachts in Zegenstorf, das der 5. Division in Kraysligen.

Bern. Aus Sonvillier (St. Immerthal) vernimmt man, daß während des Gewitters in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch zwei Kühe und eine Ziege, die sich auf der Montagne de l'Envers auf der Weide befanden und unter einer Tanne vor dem strömenden Regen Schutz suchten, auf sonderbare Weise umkamen. Der Blitz schlug in eine etwa 12 Meter von ihnen entfernte Tanne und asphaltierte, ohne sie zu treffen, die drei genannten Thiere, die dem Pächter Scheidegger in Sonvillier gehörten.

Eine mit ihrem Kalb unter der gleichen Tanne stehende Kuh nahm gar keinen Schaden.

Bern. Vom „Schaffscheid“ in Rysfenmatt. Den 5. September, wird dem „Bernerbote“ geschrieben, fand im hochgelegenen Bergdörfchen Rysfenmatt, Gemeinde Guggisberg, der sogenannten „Schaffscheid“ statt. Wer Morgens früh droben war, der sah die großen Heerden Schafe und Ziegen herabziehen von den Bergabhängen; ein ganz amüßantes Schauspiel! In Rysfenmatt werden diese gewaltigen Heerden „eingespercht“ und nun geht der Handel los; denn weit vom „Unterlande“ her sind Händler und andere Kaufleute meist schon am Tage vorher hinaufgestiegen in dies freundliche Berggelände, wo man jetzt noch grasgrünen Hafer antreffen kann, der wohl nie reifen wird. Dies Jahr ging der Handel um Kleinvieh ziemlich flott. Es wurde viel und zu hohen Preisen gehandelt. Wäre das Wetter günstiger gewesen, dann wäre sicherlich auch der Erlös der zahlreich anwesenden Krämer ein größerer gewesen.

So ein „Schaffscheid“ ist für unsere wackern Guggisberger ein Haupttag des Jahres und sollte eigentlich in jedem Kalender markirt sein, der in's Guggisberg hinauf verkauft wird! Nun, so ein bescheidenes Vergnügen ist ihnen auch mal zu gönnen, besonders den sogenannten „Hintereggern“, d. h. denjenigen, die den ganzen Sommer „hinter der Egg“ auf den Bergen zugebracht haben bei saurer Mühe und schwerer Arbeit. Denn da droben im Guggisbergerlande ist der Kampf um's Dasein unendlich viel schwerer, als drunten im freien, flachen Lande. Darum ein „Hoch“ dem schönen Guggisberg und seinen arbeitsamen, biedern Bewohnern!

Luzern. (Korresp.) Hr. Eduard von Moos hat der Regierung ein Konzessionsgesuch eingereicht betreffend Ausbarmachung der Wasserkraft der Reuß bei Rathhausen. Es handelt sich um Gewinnung von 1700 Pferdekraften, welche von Rathhausen aus, auf elektrischem Wege weiter geleitet werden sollen und offenbar zunächst für die Fabrik von Moos bei Littau verwerthet werden.

Luzern. Die großräthliche Mariahilfskommission wurde vom Bureau des Großen Rathes in seiner Sitzung vom 7. Sept. bestellt aus den Herren Ständerath Adam Herzog-Weber, Nationalrath Bed-Len, Nationalrath Hochstraber, F. A. Portmann (Scholzmatt), Kriminalgerichtspräsident Käber, Dr. Steiger und Dr. Johann Binkler.

Primizen in Solothurn. (Korresp.) Einen schönen Zuwachs an jungen Kräften hat die schweizerische

Kapuzinerprovinz in den letzten Tagen erhalten. Nachdem der Hochw. Bischof von Basel und Lugano am 1. September sieben Klerikern aus dem Orden des hl. Franziskus die Priesterweihe ertheilt, haben die Neupriester letzte Woche Gott dem Herrn ihr erstes hl. Opfer dargebracht und mit diesem Akte ihre priesterliche Wirksamkeit angetreten. Die Primizen der 7 Neupriester wurden auf drei Tage verlegt und in den verschiedenen Ordenskirchen hiesiger Stadt gefeiert.

Am Montag, 2. September, Morgens 6 Uhr, feierte P. Gottfried Krieger, aus dem Kanton Luzern, sein erstes hl. Opfer in hiesiger Kapuzinerkirche. Um 8 Uhr primizirte P. Leonard Thoma, von St. Gallen, in der Klosterkirche zur Visitation. Zur Freude des Hochw. Primizianten und zur Ehre der ganzen Ehro. Kapuzinerprovinz, gereichte es, daß der Hochw. Bischof Leonard, bei dieser Feier als Ehrenprediger aufzutreten die Güte hatte. In herrlichen Worten stellte er uns den Neupriester dar, als angethan mit dem Schmuck des Priesterthums, geziert mit dem Ehrenkleide des guten Gewissens und ausgerüstet mit dem Schwerte des Geistes und Wortes, mit Kraft und Macht zum Heile der unsterblichen Seelen. „Prediget die Nothwendigkeit des Glaubens und die Nothwendigkeit der Gnade“: dies war sein väterliches Mahnwort an den jungen Ordenspriester. Nach beendigter Festpredigt folgte das feierliche Hochamt, zu dessen Verhönerung der löbl. Kirchenchor von St. Urs und Viktor sich eingefunden hatte. Es war dieser der Gnadentagen erster Tag.

Am Dienstag, 3. September, primizirten: P. Rufie Steiner, von Wettingen, St. Margau, in der Kapuzinerkirche; P. Jos. Maria Reynold, von Freiburg, in der Spitalkirche, und P. Albin Latscha, von Lauersdorf, St. Solothurn, in der Klosterkirche zum heiligen Namen Jesu. Hier erfreute der Hochw. P. Benantius seine zahlreichen Zuhörer mit einem herrlichen Kanzelworte. Jesus, Maria und Joseph schilderte er als die schönsten Vorbilder des katholischen Priesters. In packenden Worten ermahnte er den Hochw. Neupriester stets zu thun, was Jesus zum Heile der Menschen gethan, und stets zu leben, wie Maria und Joseph gelebt. Es waren schöne, unvergessliche Worte.

Die zwei letzten Primizen wurden am Mittwoch von zwei Freiburgern gefeiert. P. Clemens Jafel von Bödingen und P. Berthold Gremand von Niaz. Ersterer brachte Gott dem Herrn sein hl. Opfer dar, in der Klosterkirche zum hl. Joseph. Am Altare assistirte als geistlicher Vater der Hochw. Herr M. Reubaus, Pfarrer in Bödingen. Anwesend waren auch des Primizianten lieben Geschwister und Anverwandten. Um halb 7 Uhr Morgens begann die sechste, um 9 Uhr die siebente dieser „neuen Messen“. Wie die erste, so ward auch die letzte dieser Primizen in der Klosterkirche der Mütter Kapuziner. Die Schlusspredigt hielt bei dieser Gelegenheit ebenfalls ein Freiburger, P. Eduard von Bödingen. Er sprach vom Dornenkranz des katholischen Priesters. Ein Dornenkranz erwächst dem katholischen Priester aus dem beschwerlichen und verantwortungsvollen Berufe, den er hat, und auch aus der des Priesters Wirksamkeit verkennenden und hemmenden Zeit, in der er lebt. „Cor. II. 11. 1. D. o. ermahnte er die neuen Priester, vertrauet auf den Herrn! Christus hat die Welt überwunden, Christus wird auch euch in pastorellen Leben zum Siege verhelfen. Du aber, liebes katholisches Volk, bete für die Priester Gottes, damit sie selbst heilig werden und Andere heilig machen.“ Nach der Festpredigt feierte Hochw. P. Berthold sein erstes Hochamt unter Assistenz seines Hochw. Bruders Albert Gremand, Pfarrer in Remaufing.

Es waren drei schöne Tage, Tage der Ehre und Freude, Tage des Heiles im wahren Sinne. Groß war auch die Theilnehmung von Seite des katholischen Solothurnervolkes, herrlich geschmückt das Gotteshaus, erhebend der kirchliche Gesang. Möge der liebe Gott segnen Priester und Volk. Unsere besten Glücks- und Segenswünsche den zur Vollendung ihrer Studien nach Schöng verreisenden Amtsbrüdern!

Gott segne sie und ihr Wirken zum Nutzen und zur Erbauung des Volkes!

Thurgau. Die irdische Hülle des verstorbenen Herrn Präsidenten Schümperlin wurde zufolge letztwilliger Verfügung (?) desselben im Leichenbraten in Zürich bestattet. — Natürlich auf Befehl der Loge, die zunächst ihre Mitglieder zu dieser antichristlichen Bestattungsart verpflichtet und mit der Zeit, wenn das Volk sich gewöhnt hat, die Bestattungsweise durch Feuerzwangsweise allgemein einzuführen beabsichtigt.

Waadt. Ueber das Gewitter in Vacote treffen nachträglich ausführlichere Berichte ein. Am Dienstag Abend hagelte es von 7 Uhr an über Gingins und Bursinel, und es steht zu be-

sürchten, daß der angerichtete Schaden sich als ein ganz beträchtlicher herausstellen wird. Am Mittwoch Morgen um 5 Uhr begann dann die Katastrophe über die Akerortschaften hereinzubrechen. Ein von Hagelschlag begleiteter Gewittersturm zog über die Gegend von Morsee hin; in Lully, Lussy, Tolochenaz, Morsee, Baux, Monnaz, Echichens und Lonah, wo man einer befriedigenden Weinklese entgegen sah, sind die schönen Hoffnungen zerstört.

Waadt. In Dannes bei Grandson schlug der Blitz am Dienstag Abend in das Dach eines Hauses, zerstörte eine große Zahl Ziegel, warf die im Estrich befindlichen Möbel durcheinander, krümmte eine Dachrinne und stieg endlich durch ein Kamin zur Tiefe, nicht ohne dasselbe zu fegen und den Ruß auf ein Kind zu streuen, das ruhig in der Nähe schlief. Unten angelangt, verschwand der unheimliche Gast unter lautem Knall; aber die Hausbewohner kamen mit dem Schrecken und mit einem Schaden von etwa Fr. 100 davon.

Ausland

Frankreich. Die bevorstehenden Kammerwahlen in Frankreich bieten gegenwärtig jeden Tag ein anderes Bild. Die Regierung hat den Anfang gemacht und ihre Auffassung des Gesetzes gegen die mehrfachen Kandidaturen plötzlich geändert. Die Haltung der Presse, welche die Obergewalt der Kammer hinsichtlich der Gültigkeit der Wahlen vertheidigte, sowie die Drohungen der Boulangeristen haben wohl zu dieser Sinnänderung beigetragen. Der Bund der boulangistischen und sozialistischen Vereine nebst der Patrioten-Liga des 18. Pariser Bezirks stehen dem Präfekten bedeuten, daß sie sich an seine Zurückweisung der Anmeldung Boulanger's nicht kehren würden. Nicht nur würden sie Maueranschläge, Stimmzettel u. s. w. auf dessen Namen verbreiten, sondern auch das Abreißen und Wegnehmen derselben verhindern. Das Ministerium hat daher die Präfekten angewiesen, die Anmeldung der Bewerbung Boulanger's, Dillon's und Rochefort's anzunehmen und die bezügliche Bescheinigung auszustellen. Damit fällt die Wirkung der Verurtheilung in Nichts zusammen. Gleichzeitig schreibt Boulanger an den Premierminister Tirard, er wolle sich dem zuständigen Gericht stellen, sei es dem Kriegsgericht oder dem Appellhof, welcher letzterer für ihn, als Groß-Offizier der Ehrenlegion, zuständig ist. Boulanger weiß sehr wohl, daß vor dem Wahltage das Verfahren gegen ihn nur eingeleitet, das Urtheil aber noch nicht gefällt werden kann. Die Zeit ist zu kurz. Da der Ministerrath vor Montag Nachmittag in Fontainebleau keine Sitzung hält, wird vorher auch nicht über die Boulanger zu ertheilende Antwort entschieden werden. Die boulangistischen Blätter gestehen, daß mit diesem Briefe Boulanger's alle Nachrichten über dessen beabsichtigte Rückkehr gegenstandslos geworden sind.

Der Bischof von Marseille, Mgr. Robert, hat nun auch ein Hirtenschreiben betreffs der Wahlen erlassen. Es heißt darin: „Man ist zum Wählen, aber noch mehr dazu verpflichtet, seine Stimme Männern zu geben, welche fähig sind, die große Sache der Revision zu verstehen und zu wahren. Erleuchtetes Wissen, sicheres Urtheil, fester gegenüber den Lockungen des Reichthums und der Ehre unzugänglicher Charakter, aufrichtige Hingabe an das Vaterland, besonders aber die unerschütterliche Ueberzeugung, daß der festeste Ball der Ordnung in der Furcht Gottes besteht, dies sind die Haupteigenschaften, welche den christlichen Wähler bei seiner Stimmabgabe leiten sollen.“ Es ist jedenfalls eine große Erregung, daß der französische Episkopat nach fast hundertjähriger Enthaltung in die Politik eingreift und die Wähler über ihre politischen Pflichten aufklärt; dies ist der Anfang zur Besserung.

Bayern. Der bayerische Katholikentag soll endlich zu Stande kommen. Es ist

Hoffnung geg... und den Anst... politischen M... einem neuen... Bischöfe habe... mit dem bayer... hl. Vater hat... aufgerufen, se... Kirche von d... thums rechtm... angesehenste... haben den An... und von ein... stimmende G... Patriotenpar... den Föderati... sumpfung ge... der kirchliche... des katholisc... zumal diesm... vor Augen st... mehr noch t...

Das neu... Bayerns red... Ansicht: die... als etwa da... nügt nicht, ... Regierungen... in das kath... zum Eintret... zugleich mit... getreten wer... seuchte Beam... Volksglaube...

Belgien. Antwerp dem schreckl... besucht. In... Monarch vo... glücklichen i... Abschied üb... die Summe... für die Ver... wir vernehm... welche in... Besuch erw... Summe für... öffentliche... Mafse, nich... Brüssel u... die eingelan... tausenden... Theil der... gesammelte... Unzählige... zuge, weld... tragenen S... Tode aus... Brand ist... dort brechen... hervor, die... Es ist tran... hört, für w... Opfer ihr... (es waren... beschäftigt)... 52 Cent... und ganz kl... Die Katast... Illustration... den Schutz... Unternehm... gefest weg... aber noch... selbe die g... lassen habe... gewesen, a... aufzubewa... aufgestapel... betrug. I... tritt dies... tation des... verwaltung... vermietbet... teiten zum... Arbeitsräu...

Schaden sich als stellen wird. Am begann dann die schafften hereinzu- g begleiteter Ge- d von Morsee hin; orsee, Baur, Mon- wo man einer be- ah, sind die schönen

Grandson schlug end in das Dach große Zahl Ziegel, hen Möbel durch- nne und stieg end- je, nicht ohne das- auf ein Kind zu ihe schließ. Unten heimliche Gast unter ausbewohner kamen inem Schaden von

enden Kammer- bieten gegenwärtig d. Die Regierung ad ihre Auffassung chen Kandidaturen ag der Presse, welche hinsichtlich der Gül- te, sowie die Dro- den wohl zu dieser

Der Bund der schen Vereine nebst ariser Bezirks ließen ah sie sich an seine ng Boulanger's nicht würden sie Mauer- v. auf dessen Namen Abreisen und Weg- . Das Ministerium ewiesen, die Anmel- nger's, Dillon's und d die bezügliche Bes- damit fällt die Wir- Nichts zusammen. ger an den Premier- ich dem zuständigen riegengericht oder dem für ihn, als Groß- zuständig ist. Bou- vor dem Wahltag nur eingeleitet, das t werden kann. Die ministerrath vor Mon- bleau keine Sitzung t über die Boulanger schieden werden. Die tehen, daß mit diesem adrichten über dessen enstandslos geworden

lle, Mgr. Robert, hat reiben betreffs der eht darin: „Man ist eht dazu verpflichtet, u geben, welche fähig Revision zu verstehen tetetes Wissen, sicheres en Vorklungen des Reich- zugänglicher Charakter, s Vaterland, besonders Ueberzeugung, daß der g in der Furcht Gottes upteigenschaften, welche ei seiner Stimmabgabe enfalls eine große Er- zöbische Episkopat nach haltung in die Politik r über ihre politischen ist der Anfang zur erische Katholiken- tande kommen. Es ist

Hoffnung gegeben, daß derselbe wohl gelingen und den Anstoß geben werde zu einer kräftigen politischen Aktion der bayerischen Katholiken auf einem neuen Boden. Der hl. Vater und die Bischöfe haben alle Mittel gültlicher Verhandlung mit dem bayerischen Minister Luz erschöpft. Der hl. Vater hat darum selbst das katholische Volk aufgerufen, seinem Verlangen nach Befreiung der Kirche von den Fesseln des liberalen Beamten- thums rechtmäßigen Ausdruck zu geben. 3000 der angesehensten Männer aus allen Theilen Bayerns haben den Aufruf zur Versammlung unterschrieben und von einer weit größeren Zahl liegen zu- stimmende Erklärungen vor. Hat die bayerische Patriotenpartei, die kein höheres Ideal hatte als den Föderalismus, nichts erreicht und in Ver- sumpfung geendet, so läßt die jetzige Verbindung der kirchlichen Autoritäten mit den Repräsentanten des katholischen Volkes größere Erfolge hoffen, zumal diesmal ein klares, bestimmtes Ziel allen vor Augen steht: Freiheit der Kirche, die nirgends mehr noth thut als im katholischen Bayern.

Das neue Vorgehen der kirchlichen Kreise Bayerns rechtfertigt die von uns stets versochtene Ansicht: die neue Zeit verlangt eine andere Taktik als etwa das 17. und 18. Jahrhundert; es ge- nügt nicht, sich des guten Willens der Höfe und Regierungen zu versichern, es gilt hinanzusteigen in das katholische Volk und dieses aufzurufen zum Eintreten für seine heiligsten Rechte, die zugleich mit dem Recht der Kirche mit Füßen getreten werden. Gegen das freimaurerisch durch- seuchte Beamten thum gilt es die Kraft des schlichten Volksglaubens mobil zu machen.

Belgien. Nach der Katastrophe in Antwerpen. König Leopold hat alsbald nach dem schrecklichen Ereigniß die Stadt Antwerpen besucht. In verschiedenen Spitälern ging der Monarch von Bett zu Bett und sprach den Unglücklichen in freundlichen Worten Trost zu. Beim Abschied überreichte der König dem Bürgermeister die Summe von 12,000 Fr. als Unterstützung für die Verwundeten und Hinterbliebenen. Wie wir vernehmen, hat auch Erzherzogin Stefanie, welche in den nächsten Tagen in Laeken zum Besuch erwartet wird, telegraphisch eine bedeutende Summe für die Hinterbliebenen angewiesen. Die öffentliche Wohlthätigkeit bethätigt sich in reichstem Maße, nicht nur in Antwerpen, sondern auch in Brüssel und in allen größeren Städten, und die eingelaufenen Beiträge sind schon zu Hundert- tausenden angewachsen. Am 9. Sept. wurde ein Theil der Leichen beerdigt; die einzelnen, auf- gesammelten Gliedmassen füllten allein 6 Säрге. Unzählige Menschenmengen folgten dem Leichen- zuge, welcher aus 35, von je 4 Arbeitern ge- tragenen Särgen bestand. Noch immer werden Todte aus den Trümmern hervorgegraben. Der Brand ist jetzt vollständig gelöscht; nur hier und dort brechen aus der Trümmerstätte noch Flammen hervor, die aber kein Unheil mehr anrichten können. Es ist traurig und kaum zu glauben, wenn man hört, für welchen **Hundelohn** die unglücklichen Opfer ihr Leben auf's Spiel setzten; die Mädchen (es waren der Mehrzahl nach nur Mädchen beschäftigt) erhielten im Durchschnitt täglich 52 Centimes, einige erhielten 32 Centimes und ganz kleine Arbeiterinnen nur 20 Centimes! Die Katastrophe von Antwerpen bildet eine traurige Illustration zu den jüngsten Kammerdebatten über den Schutz der Frauen- und Kinderarbeit. Der Unternehmer Corvilain ist in Anklagezustand gesetzt wegen fahrlässiger Tödtung, befindet sich aber noch auf freiem Fuße. Es heißt, daß der- selbe die gesetzlichen Vorschriften außer Acht ge- lassen habe; so sei ihm beispielsweise nur gestattet gewesen, ein Maximum von 300 Kilo Pulver aufzubewahren, während der Pulvervorrath der aufgestapelten Patronen mehr als 250,000 Kilo betrug. Nach den eingelegten Erkundigungen trägt diese Schuld sowohl die permanente Depu- tation des Provinzialrathes als auch die Gemeinde- verwaltung der Stadt Antwerpen. Die letztere vermietete nämlich an Corvilain die Gebäulich- keiten zum Aufbewahren der Patronen, sowie die Arbeitsräumlichkeiten, und es läßt sich kaum an-

nehmen, daß die Stadt nicht wußte, zu welchem Zweck Corvilain die Gebäude verwenden wollte. So viel ist indeß sicher, daß Corvilain, ohne vor- her um Betriebsgenehmigung nachgesehen zu haben, die Arbeit des Patronenentleerens begann und es waren bereits 26 Mill. Stück entleert, als endlich die permanente Deputation von dem Unternehmen Kenntniß erhielt und unverzüglich die Schließung der Arbeitsräume anordnete. Es wurde jedoch später die Betriebsgenehmigung wieder erteilt, allerdings unter sehr strengen Vorschriften, welche aber Corvilain außer Acht ließ. Die Katastrophe hat leider schon weitere Unglücksfälle im Gefolge gehabt. Am Tage der Explosion nämlich, als in weitem Umkreise der Boden mit den noch geladenen Patronen bedeckt war, sammelten Kinder und erwachsene in Körben und sogar in Schieb- karren die gefährliche Waare, um sie bei Trödlern zu verkaufen. Kinder füllten sich die Taschen damit an und wir sahen später, wie einige Jungen mit ihren Holzschuhen auf Patronen herumklopfen, um dieselben „knallen zu lassen“. Gestern haben zwei Knaben bei solcher Spielerei ihr Leben ein- gebüßt, und das Sammeln der Patronen ist jetzt polizeilich untersagt.

Kanton Freiburg

Die Staatskanzlei bringt hiermit zur Kenntniß, daß der Staatsrath den Gemeinderath von Greherz ernächtigt hat, den Septembermarkt auf den Montag nach dem zweiten Sonntag im Oktober zu verlegen.

Es wird den Steuerpflichtigen für Federmägen und Kutschen zur Erinnerung gebracht, daß die Staatseinknehmer beauftragt sind, diese Steuer vom 15. August bis 15. September einzuziehen und daß die Rückständigen in die, durch Art. 7 des Gesetzes vom 13. Mai 1862 vorgesehene Buße verfallen.

Wieschau der Zuchtfamilien des Rind- viehschlages. Das Publikum wird hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die diesjährige Wieschau der Zuchtfamilien des Rindviehschlages in nach- stehender Weise stattfindet:

Für den Seebezirk, in Murten, am Montag, den 23. September, 8 Uhr Vormittags; für den Broyebezirk, in Stäffis-am-See, am Dienstag, den 24. September, 8 Uhr Vormittags; für den Saanebezirk, in Freiburg, am Mittwoch, den 25. September, 8 Uhr Vormittags; für den Glanebezirk, in Remund, am Donnerstag, den 26. September, 8 Uhr Vormittags; für den Rivisbachbezirk, in Kastels-St.-Dionys, am Frei- tag, den 27. September, 8 Uhr Vormittags; für den Greherzbezirk, in Boll, am Samstag, den 28. September, 8 Uhr Vormittags; für den Sen- sebezirk, in Tafers, am Montag, den 30. Sep- tember, 8 Uhr Vormittags.

Um für den Wettbewerb zugelassen zu werden, müssen die Viehzüchter bis und mit Samstag, den 21. September nächsthin in der betreffenden Obergerichtsbehörde sich eintragen lassen.

Der für diese Wieschau ausgesetzte Prämien- betrag von 3,880 Franken wird wie folgt ver- theilt:

In Prämien 1. Klasse von 120—150 Franken; 2. 70—110.

Die Zuchtfamilien müssen aus mindestens drei, mehr als 1 Jahr alten Thieren der gleichen Farbe, mit oder ohne Zuchtengst, bestehen; ein und derselbe Viehzüchter kann nicht mit mehr als einer Zuchtfamilie konkurriren.

Um die Einschreibung auf dem Oberamt zu erhalten, müssen die Viehzüchter eine vom Vieh- Inspektor ausgestellte und vom Gemeindevorstande visirte Erklärung beibringen, dahin lautend, daß die, eine Zuchtfamilie bildenden Thiere bei den Besitzern geboren und aufgezogen wurden.

Die Auszahlung der Prämien erfolgt 4 Mo- nate nach der Wieschau auf Grund der vorzu- weisenden Erklärung, daß die, die prämirte Zuchtfamilie bildenden Thiere noch im Besitze des Ausstellers sind.

Auf die erwähnten Wieschauen finden auch die Art. 5, 6, 7 und 8 des Wieschau-Reglements vom 4. Februar 1887 Anwendung. Die Vieh- züchter werden außerdem noch darauf aufmerksam gemacht, daß jedes Stück Vieh, das nicht vor

8 1/2 Uhr Vormittags in dem, für die Wieschau bestimmten Raum aufgestellt ist, unwiderruflich vom Wettbewerb ausgeschlossen wird.

Saanebezirk. Gumschen. Die „Liberté“ demontirt in einer Korrespondenz die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, es sei in Gumschen am Mittwoch trotz des Tanzverbotes ge- tanzt worden.

Vergiftung. In dem Murten benachbarten Dorfe Gurbrü (Kt. Bern) hat sich eine reiche 25jährige Bauerntochter angeblich aus Liebesgram vergiftet.

Resultat der Sammlung im Senesebezirk zu Gunsten der Hagelbeschädigten des See-, Broye- und Senesebezirks.

Brünnried	Fr.	12 —
Dübingen	„	141 60
Giffers	„	2 50
Rechtthalten	„	20 50
Tentlingen	„	5 85
Ueberstorf	„	156 10
Zumholz	„	8 —
Total		Fr. 346 55

Verschiedene andere Gemeinden waren entweder selbst vom Hagelschaden oder Ueberschwemmungen betroffen, so daß dieselben selbst Hilfe bedürftig waren. (Mitgetheilt).

Fernseher und Feldstecher der Versandfirma **Theodor Etierlin** in **Norschach** sind wahrhaft preiswürdige und höchst empfehlenswerthe Instru- mente, wie es in diesem Blatte bereits einmal behauptet wurde. Schon der „Fernseher“ (zu 3 Fr.), den man auf den Spazierstock be- festigen kann, gestattet dem Naturfreund einen überraschenden Ueberblick der fernliegenden Gegen- stände: noch weit gelungener und vollständiger ist aber ein Umblid mittelst „Feldstecher“, der bedeutend vergrößert und die Gegenstände, dank der scharfen Gläser, dem Auge gleichsam näher rückt. Mit Recht darf man daher behaupten, daß ein Freund der Natur auf seinen Spaziergängen erhöhten Genuß hat, wenn er sich dieser gedie- genen Instrumente bedient, welche sich, trotz billigem Preise, durch ihre Güte und geschmack- volle Ausstattung empfehlen.

(Noch ein Naturfreund, der beide Instrumente aus Ueberzeugung empfehlen kann).

Man will das Publikum täuschen

und sucht zu Schleuderpreisen demselben schlechte Nachahmungen des echten Eisencognac Golliez zu verkaufen, der so beliebt ist seit 15 Jahren, als Stärkungs- und Kräftigungsmittel für Jedermann, geschwächt durch Arbeit, Krankheit oder über- mäßiges Schwitzen. Um das echte auf den letzten großen Hygieinausstellungen prämirte Produkt zu erkennen, ist es nöthig darauf zu achten, daß die Etikette auf jeder Flasche die Schutzmarke „2 Palmen“ und den Namen Fried. Golliez in Moral trägt. (395)

Zu verkaufen oder zu verpachten

ein Landgut von gutem Ertrag in Corjalettes gelegen. (428)

Für nähere Auskunft wende man sich an die **Schweizerische Volksbank** in **Freiburg**.

Zu verkaufen

ein schönes Landgut, 4 Kilometer von Freiburg, in der Gemeinde St. Ursen gelegen, von 45 Zu- garten sehr ertragreichem Land. Preis und Be- dingungen besonders günstig. Wenig Anzahlung wenn man es vorzieht. Sich zu wenden unter Chiffre D. Fr. 2085, an **Orell Füssli** — An- noncen, in **Freiburg**. (516)

Wein

zum Auschenken über die Gasse, garantirt rein, von 50 Ct. an, per Liter bei (512)

G. Hogg-Saggione

im „**Café de la Paix**“, **Remundgasse**, **Freiburg**.

A. Aufbaumer-Christina
Bildhauerei in der Villette
beim katholischen Friedhof in Freiburg
empfiehlt ihre große Auswahl fertiger Grabsteine zu allen Preisen, von 20 Fr. an. (136)

Kl. Andreatzi
175, Paris, 175, zu Freiburg,
macht das Publikum besonders aufmerksam, daß er der alleinige Vertreter für den ganzen Kanton Freiburg ist für die
Beltliner Weine
des prämi. Hauses Domenico de Giacomi.

Bildhauerei
Suess & Tarchini
Nr. 293, bei der reformierten Kirche, Freiburg.
Große Auswahl von Grabdenkmälern zu sehr billigen Preisen. (153)

CHOCOLAT
Suchard
SUPERIORITÉ INCONTESTÉE
PRIX MODÉRÉ SE TROUVE PARTOUT

Zu verkaufen
Die Miteigentümer der Barattaz, bei Bläffelb, werden dieses Grundstück zur Steigerung bringen und wird dieselbe unter günstigen Bedingungen am Montag, den 7. Oktober, um 2 Uhr Nachmittags, in der Wirthschaft zu den „Steinhauern“ in Freiburg, abgehalten werden.
Für nähere Auskunft wende man sich an **Christoph Brügger**, in Bläffelb. (505)

Zu verkaufen
Schönes Maulthier
7 Jahre alt, garantiert tüchtig im Lauf und im Zug, durchaus fehlerfrei und sanft; kann gegen jedes beliebige Pferd gestellt werden. Anfragen sind zu richten unter 575 Fr. an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler**, in Freiburg. (513)

Zu verpachten
in **Zur-Flüh**, zusammen oder einzeln, 2 Heimen, eines mit 20 Fucharten, das andere mit ungefähr 45 Fucharten Inhalt.
Sich zu wenden an **Honoré Risse**, in **Zur-Flüh**. (501)

Chemalige
Brennerei Gebrüder Monney
Oberamtsgasse, Freiburg.
Frauentrant-, Gummi-, Himbeeren-, Grenat- und Johannisbeeren-Syrup. **Limnade. Selzerwasser.** (921)

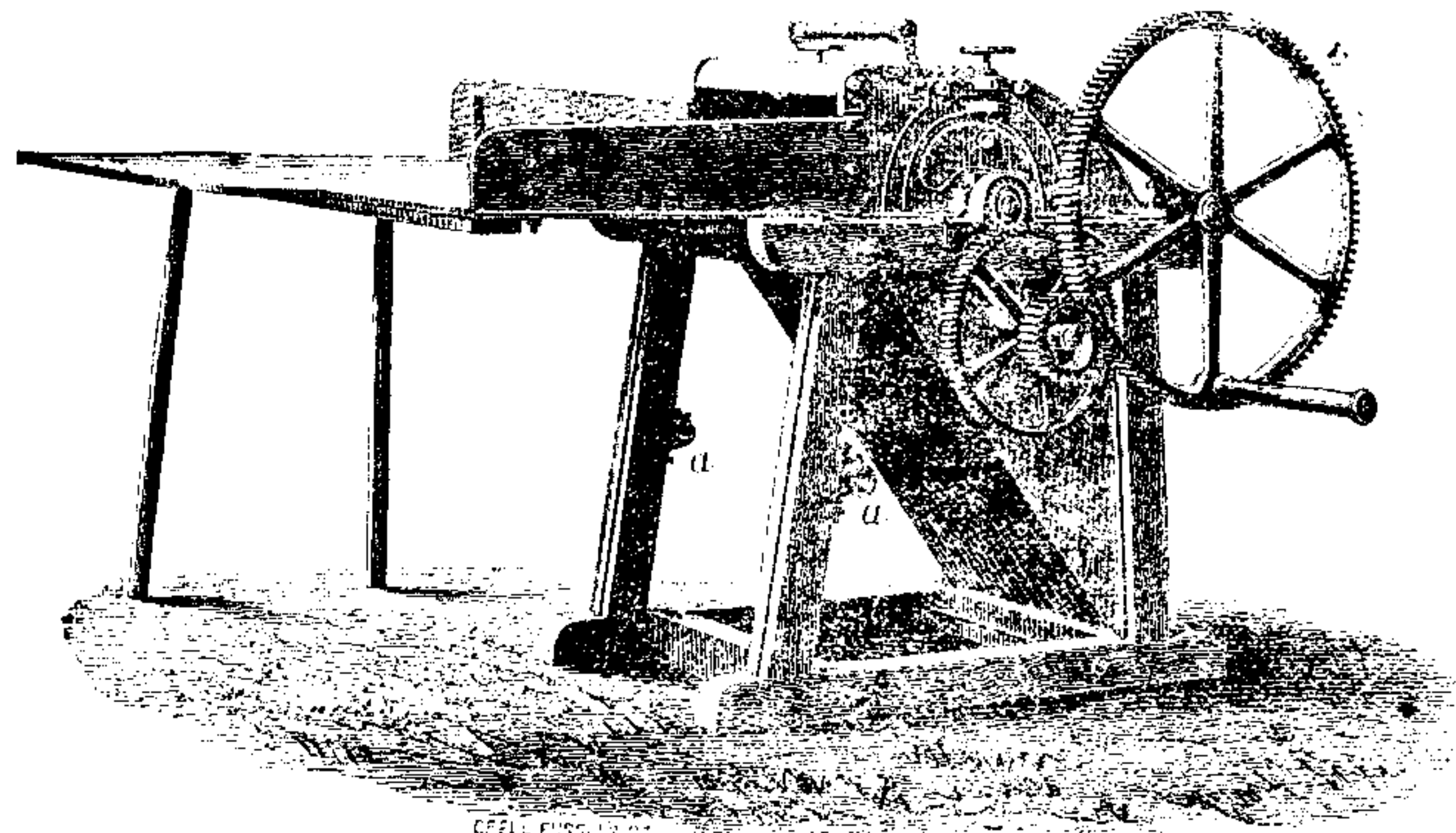
Pianos & Harmoniums
Zu verkaufen ein gutes Piano zu 120 Fr. Verkauf von neuen und ältern Pianos; Miethe von 4-15 Fr. per Monat. Deutsche und amerikan. Harmoniums von 200 bis 550 Fr., bei **Professor Müller**, im Pensionat. (518)

Walliser-Trauben franko gegen Nachnahme von 4 Fr. 50 das Kistchen von 5 Kilo. (510)
(O. 4890L.) **Maurice Gaillard**, propr., Sitten.

Wirthshaus & Brasserie
„zu Gerbern“ in Freiburg
Diese auf's Beste eingerichtete Wirthschaft, wird dem Tit. Publikum bestens empfohlen. Gute und reele Getränke; Bier von **Beauregard**. Freundliche und aufmerksame Bedienung.
Es empfiehlt sich
(496/43)
E. Brülhart.

Die beliebten Fernsehler
mit verbesserten feinem Gläsern, versendet unter Postnachnahme a Fr. 3, ebenso prima **Feldstecher** a Fr. 20, mit Tragriemen. (Auf Wunsch wird ein illustrirter Katalog gratis und franco zugestellt.)
(366/40) **Theodor Stierlin**, Optiker, Rorschach.

Gesichtschmerz.
Nach verschiedenen erfolglosen Kuren hat mich die **Privatpoliklinik Glarus** im Alter von 67 Jahren von hartnäckigem nervösem **Gesichtschmerz**, an dem ich seit 5 Jahren beständig litt, durch briefliche Behandlung und unschädliche Mittel gänzlich befreit. Wittwe Hediger in Rolle. Broschüre gratis. Diplomirte Aerzte. 2,500 amtll. beglaubigte Heilungen. Adressiren: „An die **Privatpoliklinik in Glarus**“.
(295)



Dreschmaschinen
Göppel-, Füttererschneidmaschinen und Obstmühlern. — Fruchtpressen.
Preislisten franko auf Verlangen. — Wir halten auch großen Vorrath von **Wasserleitungs-Röhren.** (44)
Schmid, Beringer und Comp.
Eisen- und Maschinen-Handlung in Freiburg.

Trunksucht **Bengniß**
Der Patient ist durch Ihre briefliche Behandlung und unschädlichen Mittel, ohne Wissen geheilt worden. Derselbe kann auch jetzt noch ein Glas trinken, doch ist die übermäßige Neigung zum Trinken gänzlich beseitigt. **Frd. Tschanz**, Röhrenbach, St. Bern. Halbe Kosten nach Heilung. **Bengniße.** Prospekt und Fragebogen gratis! Man adressire: An die **Heilanstalt für Trunksucht in Glarus.** (300)

Öffentliche Steigerung

Der Liquidationsrichter im Geldstage des **Adolph Appenthel**, in **Zur-Flüh**, wird am Dienstag, den 17. September nächsthin, von 2 Uhr Nachmittags an, in der Wirthschaft „zum weißen Kreuz“, in **Zur-Flüh**, folgende Liegenschaft, welche unter Art. 757 besagter Gemeinde eingeschrieben ist, an eine öffentliche Steigerung bringen:

Scherwyl, Dampfkäserei
Nr. 149, von 3 Aren, 99 Centiaren Inhalt, mit Dampfmaschine, Dampfkessel, Defen, Centrifug-Mnetter, Käsekessel, Milchbehälter, Wasch-Bassins, Milchzuckerfabrik, Stallung, Schweineställen, Wiese u. s. w. Anschlagpreis Fr. 51,000.
Gleichen Tags von 9 Uhr Morgens an, werden auch alle Möbel und alle zur Butter- und Käsefabrikation notwendigen Geräthchaften zum Verkaufe gelangen, als Kessel, Schöpfer, Mührer, Käsetischer u. s. w.; Wagen, Geschir, Feldschmiede, eiserne Kasse, Möbel, Bettzeug, Quantitäten verschiedener Geräthchaften und Instrumente. Alles zu niedrigen Preisen tagirt.
Boll, den 7. September 1889. (517)
Der Gerichtsschreiber: **L. Robach.**

Unterzeichneter empfiehlt sich zum **Ausstopfen** von Vögeln und Säugethieren. Naturgetreue und billige Arbeit zugesichert. **Gms, Präparator**, aux bains de l'Hôtel National, **Freiburg.** (520)

Käseverkauf
In der **Käserei Schwenny** bei **Heitenried** wird fortwährend alter, gut gesalzener, mürber, magererer Käse verkauft. (493)

Sonntags-Blatt

die Frau ist

Epige Schuh und Knöpflein d'ran, die Frau ist Meister und nicht der Mann.

Gerus, herus und Küssli us!

Wünschst Glück in euer Haus!

Mr. höre d'Pflanne trache.

148

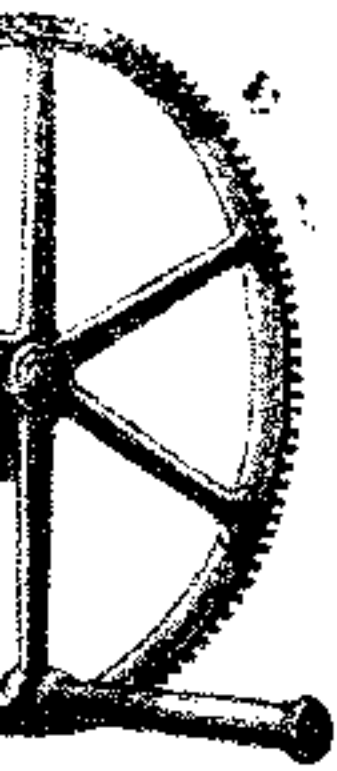
und anderer eifriger Verehrer der allerfeinsten Jung-Frau Maria.

Der Hirschmontag im Kanton Freiburg.

Brüder
 s empfohlen. Gute
 e Bedienung.
 (496/43)
Brüder

o prima Feldstecher
 und franco zugestellt.
 optiker, Rorschach.

us im Alter von
 ren beständig litt,
 Hediger in Rolle.
 ressen: „An die
 (293)



Fruchtpressen.
 von Wasserleitung.
 (444)
 Comp.
 in Freiburg.

Beugnis
 Mittel, ohne Wissen
 vermehrte Neigung
 Kosten nach Heilung.
 Mittel für Trunksucht
 (300)

ung
 wird am Dienstag
 schaft „zum weißen
 Gemeinde eingeschrieben

essel, Ofen, Centrifug-
 lung, Schweinefläßen,
 alle zur Butter- und
 essel, Schöpfer, Mührer,
 Bettzeug, Quantitäten
 argint.
 (517)
 eiber: S. Robach.

verkauf
 venny bei Seitenried
 gut gelagerter, mürber,
 (493)

Sonntags-Blatt

Freiburger-Beitung

O. I. X. Buchdruckerei des Wertes vom St. Paulus, Martengasse 269, Freiburg. (Schweiz). M. V. X.

Spitze Schuh und Knöpflein d'ran, die Frau ist
 Meister und nicht der Mann.

Heraus, heraus und küßst us!
 Ich wünsch' Glück in euer Haus!
 Ich höre d' Pfanne krache,
 Ich höre d' Küchli bache!
 Ich höre d' Schüssel klänge,
 Ich höre d' Messerli änge,
 Ich höre d' Frau in d' Kammer geh,
 Ich höre d' Küchli abeloh!

Literarisches.

Stoffrenndlichkeit und Hausrecht der Schweiz —
 so heißt sich eine bei den gegenwärtigen Beziehungen
 zwischen der Schweiz und Deutschland höchst aktuelle Schrift
 eines Anonymus, dessen Arbeit von gründlicher Kenntnis
 alles dessen zeugt, was die obersten Bundesbehörden ge-
 than und stets noch zu thun haben, um einerseits das
 Heimrecht aufrecht zu halten und andererseits die oft in's
 Ungewisse gehenden Antipathieen Fremder auf unsere Ge-
 freundschaft in die gehörigen Schranken zurückzuführen und
 ihnen die letztere auch etwa zu entziehen.
 Die Schrift führt uns in populärer Darstellung, der
 aber wissenschaftliche Gründlichkeit keineswegs abgeht, die
 Konflikte vor Augen, welche seit 1815 bis jetzt zwischen
 der Schweiz und auswärtigen Staaten in Bezug auf das
 Heimrecht entstanden sind. Kerner's seitens der Schweiz-
 muß, welche Rechte von Schwereitigkeiten der Bundesbehörde
 durch solche Missstände herbeigeführt wurden, die, ohne die
 geringste Rücksicht auf das abspiegelförmige Land, nur ihre
 Interessen verfolgten und nicht daran dachten, daß die
 gewährte Gastfreundschaft ihnen auch die Pflicht auferlegte,
 sich derselben würdevoll zu zeigen.
 Die Schrift, die ebenso interessant als belehrend und
 allgemein verständlich gehalten ist, verdient die größte
 Beachtung. (Preis: 1 M. 80 Pf.)

Berschiedenes.

Selängerliebhaber. Kellnerin zum Gast: „Ehe
 me ich no öppli bringe zum Wy?“ — Gast: „Se lo,
 öppe so ne wärschafft Vorzön Zefängertelcher schänki
 küßi nit schade.“ — Kellnerin: „Das heimer nit, aber
 Schabstrate, Hamme und Schwyns allerieli.“ — Gast:
 „Das ist bim Superintant e schön Wirtschafft; nit e nos
 Bratwürst heit er, das is Zefängertelcher!“ — Kellnerin:
 „Ja lo!“

Kateler Zerst. „Es ist Sommerloch“, daß man
 meinen Mann nicht zum Stadtrath gewählt hat. Die
 halbe Stadt hat e' Freud' d'rüber g'habt!“

**Ha, tröffen sie sich, Frau Nachbarin — da freut sich
 haist jetzt die andere Hälfte!“**

Wusken der Sündflut. „O Mama, sagte ein
 fünfähriges Mädchen, „ich bin so froh, daß es eine Sünd-
 fluth gegeben hat!“

Warum mein Hund?“ fragte die neugierige Mama.
 „Wenn die Sündfluth nicht gewesen wäre, so hätte man
 keine Arche gebraucht. — und ich sprete so gerne mit
 meiner Arch.“

und anderer eifriger Verehrer der allerfeinsten Jung-
 frau Maria.

Der Kirchmontag im Kanton Freiburg.

Das Küchlechen, Herrhut, welches früher fast
 im ganzen Lande üblich war, und die damit ver-
 bundenen Besuche arteten im Laufe der Zeiten zu
 einem sittengefährlichen Brauche aus, worüber bei
 einem sittengefährlichen Ausschusse zu finden sind.
 In manchen freiburgischen Orten, z. B. in Kupperts-
 wyl und Bonnemont, pflegten die Knaben hölzerne
 Scheiben, in deren Mitte ein Loch gebohrt war,
 anzufertigen. Sie hielten diese Scheiben an einem
 Stöcke in die Flamme des Kofnach-Feuers und
 warfen dieselben sodann in weitem Bogen vor der
 Höhe des Bonnemontsberges in's Thal hinab, indem
 sie dabei einen Gegenpruch für Verwandte oder
 Freunde aussprachen. In andern Dörfern wurde
 ein Wagenrad mit Stroh umwunden, angezündet
 und unter hellem Zaudgen den Berg hinabgerollt.
 In dieses den Jahreskreis verfluchtende Kul-
 rad, welches man fast überall findet, erinnern die
 auch alljährlich um diese Zeit auftauchenden „Fas-
 brekete“, Faschentücher, welche, ursprünglich als ein
 Rad mit vier Speichen erscheinend, später der be-
 quemeren Herstellungsweise wegen in der überall
 bekannten Form gefastungen wurden. In solcher
 Gestalt erscheinen sie u. A. auf den Abbildungen
 des « Hortus deliciarum ». Am Fastnacht-Montag
 bestand in einigen Ortshäusern ein eigentümlicher
 Brauch. An diesem Tage, der Kirchmontag (Per-
 juten) genannt, hatten die Weiber und Mädchen
 allein das Recht die Wirtschaften zu besuchen. Die
 Männer mußten zu Hause bleiben und durften sich
 nicht einmal an den Fenstern zeigen. Tand sich einer,
 welcher dem Verbot zu trotzen wagte, so fiel die
 Weiberverschar über ihn her und pfändete ihn an
 Gut oder Mühe, die er nur gegen einige Schoppen
 Wein auslösen konnte. Das schwache Geschlecht kam
 auf einem Plage zusammen, der größte Theil des-
 selben war „verbraut“, und brachte nach Art unerre-
 heutigen Bismarck, Lebensmittel, als Braten, Schinken,
 Kuchen und dergl., mit. Die weiblichen Bechen er-
 hielten sodann Wein. Jeder Wirth und jeder Bäcker
 mußte ihnen einen Loth Brod liefern, und die Ge-
 meindekasse spendete Geld, wofür man ein Schaaf
 kaufte. In tostem Aufzuge, das Pferd mit dem Wein
 und dem gleichfalls aufgeschuppten Schaaf in der
 Mitte, ging es die Dorfstraße entlang; die des
 Weges Daberkommenden wurden gezwungen, mit
 den Weibern um das Schaaf zu springen, und ein
 solennes Hochgelage schloß die sonderbare Feier. Die-
 selbe wurde bereits im Jahre 1681 auf kräftiges
 Einsprechen der Regierung abgethan. Eine ähn-
 liche „Weiberverschickung“ am Fastnacht-Montag scheint
 auch in Remund üblich gewesen zu sein, wie aus einer
 alten Chronik hervorgeht: „Vor Zeiten als die
 Weiber Meister waren, trug man Krumme Hörner
 an den Schuhen, vornen zu mit Knöpfen gezieret,
 dessen uns das liebliche Küchlechen noch erinnert.“

Deodat, oder Verdammnis der Liebe

(Fortsetzung.)

Jetzt begann für Deodat eine harte Zeit. Er
 mußte den Stall ausmisten, die Schweine hüten,
 die Ochsen auf die Weide treiben; kam er nach
 Hause, so mußte er Holz spalten, der Wirthin
 helfen, die Geschirre reinigen und die Zimmer
 ausfegen. Es betrubte ihn aber am meisten, daß
 ihm nur wenige Zeit für die Pflege des Juden
 übrig blieb. Dieser wartete dann voll Sehnsucht
 auf ihn und Klage ihm seine Leiden und Schmerzen,
 die noch immer kein Ende nehmen wollten. Deodat
 half ihm nach Kräften; er tröstete ihn und suchte
 ihn besonders mit Christus als dem wahren Messias
 bekannt zu machen. Der Jude hörte wohl auf-
 merksam zu, und schien zu Zeiten durch Deodat's
 Worte gerührt zu werden; allein von einer Verbe-
 rung im Glauben wollte er Nichts wissen, und
 Deodat war zu gutmüthig, ihn dies entgelten zu
 lassen.

So hatte Deodat einige harte Wochen durchlebt,
 als des Juden Befinden besser wurde. Sobald
 er Kräfte genug hatte, um wieder wandern zu
 können, machte die Weiden sich bei der Nacht
 heimlich fort aus der Häuserhöhle. Erst nach
 langem Suchen fanden sie den Ausweg aus dem
 waldigen Thale; nur wenige Stunden konnte
 Deodat den Juden noch geleiten, es kamen jetzt
 die Straßen, wo ihre Wege sich schieden. Da
 küßte der Jude den Saum von Deodat's Kleide.
 „Nehmt den Dank eines armen Juden an, der
 ein Herz hat für empfangene Wohlthaten“, sprach
 er, und es floßen Thränen über seine abgehärmten
 Wangen. „Guch verbanke ich Alles; möchtet Ihr
 werden gesegnet, wie Abraham und David, möchtet
 Ihr werden gelehrt, wie das Volk Israel durch
 die Wüste.“ „Gott sei mit dir“, dankte gerührt
 Deodat; „gräß' mir dein Weib und deine Kinder,
 und wenn ich noch einen Wunsch für dich habe,
 so ist es, daß du Christus, unsern Herrn und
 Geland, kennen und lieben lernest!“ Der Jude
 neigte sich demüthig und verschwand langsam hinter
 den Hüscheln.

Deodat setzte seine Reise mit Eifer und Muth
 fort. Durch milde Fäden der Quisten, über

abgebrannte Dörfer und Wälder führte ihn der
 mühlame Weg. Sein Herz pochte, als eines Abends
 die Burg des Grafen Meinhard vor seinen Augen
 lag. Ein banges Vorgefühl von Leiden und
 Schmerzen bestimmte seine Seele und raubte ihm
 zum größten Theil die Freude, die jeder Wanderer
 beim Anblick des längst ersehnten Zieles zu em-
 pfinden pflegt. Der Gedanke, mit Peymeran, dem
 Mörder seines Vaters, zusammenzutreffen, mit ihm
 und seiner Bosheit und Schlaueit den Kampf,
 den Kampf vielleicht auf Leben und Tod, beginnen
 zu müssen, hatte für ihn etwas Dürres und
 Schreckliches. Er überdachte seine Schwäche und
 Unerfahrenheit gegen Peymeran's Macht und List;
 er erwog die Gnuft und das Vertrauen, womit
 dieser bei dem Grafen Alles vermochte; und zum
 Kampfe mit einem solchen Gegner hatte er keine
 andere Waffe, als ein gutes Gewissen, ein frommes
 Herz und das schriftliche Geständnis eines Menschen,
 der wohl unbedeutend die Wahrheit gesagt, aber
 auch ebenso gewiß einen schlechten Leumund ge-
 sprochen hatte. — Da wollte Deodat fast verzagen,
 und je näher er dem Schlosse kam, desto schwerer
 wurde ihm das Herz, desto kleiner sein Muth.
 Es schien ihm, als drohten die Thürme der Burg
 und als seien die Mauern bereit, ihn als Ge-
 fangenen aufzunehmen. „Unter welchem Vorwande
 sollst du Einlaß begehren, und werden sie dich
 aufnehmen, und wie dir glauben“, fragte er sich
 ängstlich. So wandelte er in peinigender Unent-
 schloufenheit, bald betend, bald seiner Angst sich
 hingebend, durch die dichten Forsten dem Schlosse
 zu. Von fernher tönte Hundegebell und Klagen
 Jagdhörner. Die frühlichen Klänge heiteren Deo-
 dat's trübes Herz auf; ihm erdünnten die Klänge
 wie Stimmen, die ihm Trost und Muth einprechen
 sollten. „Du jagst das Herz“, sprach es innerlich
 in ihm, „warum baust du bloß auf deine Kraft
 und nicht alles allein thun? Du fürchtest Pey-
 meran's Macht, kennst du denn nicht auch sein
 Verbrechen? Ist er vielleicht mächtiger als Herodes,
 der Kindermörder, und schlauner, als er? Geh hin,
 fürchte dich nicht, mit dir streitet Gott und seine
 Allmacht.“ Da wurde es ihm wieder so leicht
 und so wohl; getrübet und rüthig schritt er vor-
 wärts. Immer näher klangen die Hörner. Der
 Wald endigte sich und vor ihm breitete sich groß

Der eidgen
an d
eidgen
Wielg
Schon an sich e
wird um so ern
die Zeitumstän
trübe gestalten.
für die Landw
drängte Lage
standes, die u
Kriegsbesürcht
Tage unserer
Besorgnis beiz
wie wir vertra
und die erst d
Starkmuthe se
rung der Gint
Kräfte sammel
Sinne Alles in
thun, was in
Unser Volk
die eigene M
das Haus ni
umsonst; und
bewacht, so w
für den Besta
gilt das Wort:
legen, als we
Die Geschichte
barer Weise be
und Reiche de
einer kurzen
und bald wöll
Christlichen Wö
fähigkeit und
nommen wird
der übernatü
welches, selber
vergänglich, o
politische und
bewahrt, so l
lassen. Die
davon abhäng
element der c
ihm frisch u
abstirbt.
Das Schw
ländischen W
anerkent den
Herrn und b
Aber dieser
dem es sich vo
Schulzes sich
alle Tage se

und Spiegelbild ein Raubtier See aus, eine will-
kommene Erstgattung für den Durstigen. Er
träte nieder, um zu trinken. Da sah er, wie
unweit von ihm ein Räger in höchst armlicher
Richtung, von zwei Ebern verfolgt, sich in den
See warf, um sich vor den wüthenden Bestien zu
retten. Ein Blut färbte das Wasser. Als er
denot gerührt, streifte er jedoch keine Feder
gegen ihn. Stach flüchte sich der Jüngling in
die Flühen, und rief den bereits Sinkenden mit
äußerster Anstrengung aus der Tiefe und jag ihn
an's Gestade.

Er bemühte sich, den halbtodtnächtigen zum
Leben zu bringen, da sah er, daß die Eber, welche
sich bei des Jägers Sprünge gegen den Wald
genohet hatten, jetzt umkehrten und mit erneuter
Wuth ihn anhielen. Mit Wuth und Geschicklichkeit
vertheilte sich Deodat, erlegte eines der Thiere,
das andere floh, als aus dem Munde Jägers zur
Gülte herbeistellen. Sie hatten von fern dem
Kampfe zugehört und lösten höchlich Deodat's
Wuth und Gewandtheit. „Wißt du bei mir
Streit nehmen?“ sprach einer von ihnen, ein
großer Mann von erstem, Geyricht gehendem
Aussehen, welcher der Herr der Thiere zu sein
schien. „Ich bin Graf Meinhard und gewohnt,
meine Leute gut zu halten und gut zu fähren.“
„Gern“, rief Deodat mit feuriger Lebhaftigkeit,
„ich will Euch dienen mit Eifer und Treue.“ Die
Jäger nahmen den erlegten Eber. Zwei von ihnen
hoben den Jermundeten auf. „Es wäre besser“,
murmelte einer von ihnen, „wenn die huffliche
Machtäre ertrinken würde.“ Der Graf
streichte und strenger genug machen. „Der Graf
und seine Leute schlingen jetzt den Jermundeten ein;
es dunkelte bereits. Graf Meinhard ermunterte
sich jetzt nach Deodat's Gemuth und Muth. Diesen
gestand der Jüngling, er sei ein Dantlicher und
wolle sich in der Welt umsehen, etwas zu lernen
und zu erfahren. Dem Grafen schien das offene
und doch stille und freundliche Benehmen des
Jünglings, dessen Muth und Gewandtheit der
Kampf mit den Ebern außer Zweifel gesetzt hatte,
sichtlich zu gefallen. Deodat dachte der Vorsiehung
mit freudigen Herzen, daß sie ihn den Eintritt
in das Schloß so leicht gemacht hatte, frohe Hoff-
nungen liegen in ihm auf; in diesem Augenblicke
war alle Angst und Bangigkeit von ihm gewichen.

Als sie über die Jägerwälder in den Schloßhof
traten, machte sich Geymeran, beim Aufsteigen zu
helfen. „Geymeran, heute hab ich einen tüchtigen
Muthigen für meinen Streit gewonnen“, rief der
Graf und wies auf Deodat, der mit nachdenk-
lichen Sorgen, doch festen Fußes vortrat. Bei seinem
Muthige wurde Geymeran aufmerksam; das gleiche
Geld der Angst wechselte auf seiner Stirne mit
ber bunten Muth des Jägers. „Was seinen kleinen
Muthen Flamme nicht löst, das löst das große
Deodat. „Vermuthlich werdet Ihr mich noch
kennen, Geymeran“, begann jetzt Deodat, „wir
sahen uns heute nicht zum ersten Mal.“ „Wo

sagt ihr euch denn?“ fragte der Graf nicht ohne
Jermundeten. „Wir sahen uns zu Waldschloß“,
erwähnte Jäger, nach Fasslung ringend, Geymeran,
„als ich von der Heide aus dem Grantholde zu-
rückkehrte. — So habt Ihr“ fuhr er mit bitterem
Lächeln zum Schauplatz Eurer Heldenthaten er-
wähnt? Stelle ich bereit Ihr es einmal; denn
hier zu Lande haben die Eber solche Jäger und
die Jäger fürchterliche Tugenden.“ „Der Fürst hat
nicht“, rief lachend der Graf; er hat heute ein
Großes abgeleht, das dem dießen Jäger, ein gutes
Mach und laß es ihm an Wein und Fleisch nicht
fehlen; er wird müde und hungrig von der Heide
sein.“

Morgens das andere Tages ließ ihn der Graf
rufen, und übertrug ihm die Aufsicht über einen
Theil seiner Jäger und ausgeübten Jorken;
mit ersten Worten ermunterte er ihn zur Treue
und Muthigkeit. Als er verlassen wurde, wartete
Geymeran auf ihn. „Rüch und leicht entschuldigte
er sich ob der Verletzung seines Namens und
Standes; die Muthige des Grafen, sagte er, seien
die Veranlassung dazu gewesen. Er hat ihn jetzt,
Brigitte, sein Weib, die ihn sichtlich zu sprechen
wünschte, zu besuchen. Deodat traf Brigitte in
einer stillen Lirule des Gemüths. Sie em-
pfieng ihn freundlich und setzte ihm kaltes Mithret
vor. Sie bat ihn, zu erzählen, wie ihr Bruder
Rino die letzte Sage zugebracht und gewendet hatte.
Mährend Deodat erzählte, hing sie mit größter
ja peinlicher Spannung an seinem Munde. Sie
wachte und dachte ihm für die Siebe, die er zu
ihren verstorbenen Bruder getragen. Als Deodat
sich entfernte, schaute sie ihm nach mit Muth,
welche die Muthige ihres Jägers und die Muthigkeit
eines bösen Gewissens verriethen. Geymeran aber
geleitete Deodat auf seine Stube und verriegelte sie.
(Fortsetzung folgt.)

Die Presse und die Inländische Mission.

(Schluß.)

Bevor wir die Haupttheile der übrigen Mütter
widerlegen, sei uns gestattet, hier abzuwenden, damit
wir sühner weiterkommen und ein wenig über einige
praktische Mittel reden können, die zur Vermeidung
der Einsicht für das Werk, welches der Gegenstand
unserer Abhandlung ist, zu ergreifen wären.
Es ist erkant durchaus erforderlich, daß in ge-
wisser Weise eine Reihe von Muthigen, die in ge-
neues Leben gebracht wird. Dies würde
durch häufigere Disserkussionen, deren Mitglieder
des fruchtbarsten Ausmaßes über das Kantonalitates
mit Vergnügen annehmen und sich bei der Gelegen-
heit durch ihrer Rede Kraft möglich machen würden, zu
erzielen sein; ferner durch Besichtigungen an einander,
öfteren Besprechungen mit den Disserkationen und dem
„Gemeinschaft“, durch wirksame Verbreitung dieses

Organ; durch unabhäftige Verrichtung katholischer
Mutter u. s. w. Ein erkranktes Erwachen macht
sich übrigens zur Zeit unter dem katholischen Volke
bemerkbar, ein Erwachen, welches zum Theil durch
das uns wiederholt bewiesene feindselige Verhalten
unserer alten Gegner erfolgt ist. Wir wollen diese
Stunde nicht unbenutzt vorübergehen lassen und daher
die Mütter der sozialen, religiösen und ökonomischen
Mithret, die am Tage des Kampfes unsere Kraft
sein werden, wieder reorganisieren und anrichten.
Bei dieser Reorganisation ist es, wie vorher er-
wähnt, von Wichtigkeit, daß der Pfarrer, die
mit gutem Beispiele vorangeht, um den
Muthen eine sichere, umsichtige und fruchtige Leitung
zu geben, die Jagen zum Eifer anzuhalten und die-
selben nöthigenfalls zu unterstützen. Mithretweise
braucht der Eifer der Mithret in unserem Lande
nicht mehr erfinden zu werden, denn wir kennen ihn.
Wir sehen ihre Mütter, und dasjenige der Inländischen
Mithret kann sich ohne Zweifel vortheilhaft daneben
stellen.

Doch scheinen Organisationsmängel großen Schaden
anzurichten. Stellt man sich z. B. mit einer
sehr entschlossene Muthret, so bleibt
der Erfolg immerhin nur unbedeutend.
Es gibt wohlhabende, ja sogar reiche Leute, die nur
ein paar Centimen, ein Dutzend geben, während
sie jedoch auf dem Wege der Subskription bei Be-
stimmung ihres Namens sich ihrer schwachen Opfer-
muthigkeit schämen würden. Wenn es nun erlaubt
wäre, den Disserkationen einen Rath zu geben, so
machten wir ihnen zurufen: Mithret regelmäßig
Behner ein; legt außerdem bei vermögenden Personen
Subskriptionslisten in Umlauf und ihr werdet über-
raschende, sehrmal größere Erfolge erzielen, als dies
bisher der Fall gewesen.

Mithret wird man einwenden, daß es kann die
Mithret lohnt, wegen 20 bis 30 per Person Behner ein-
zurichten. Wir geben zwar zu, daß viele Gemein-
schaften ebenso gern 50 bis 60, oder ein 100 spenden
würden. Eine Mithretung der Mithret in
diesem Sinne dürfte von gutem Erfolg sein. Allein
hier geringe nachzu an's Rückertide grengende Nachre-
beitrag hat den Zweck, auch dem Unbemittelten die
Mithretigkeit dieses ausgezeichneten Muthes zu er-
möglichern und das gelammte katholische Volk dafür
zu interessieren. Deswegen ist es ein katholischer
demokratisches Muth, was unseren Sitten schmeichelt.
Die unvermeidlichen Unvollkommenheiten dieser Ein-
richtung werden gerade durch das Subskriptions-
verzeichniß, welches bei den mit geistlichen Muthern
gelegenen Schriften unläßt, sühndlich vermindert.
Mithret man doch wieder, entschlossen zu diesen
wirksamen Mithret gehen; verwenden man dazu
verhältniß junge Leute oder einflussvolle junge
Personen, denen dadurch, daß sie bei Zeiten mit den
Mithretungen der Propaganda, sowie der Leitung
der christlichen Liebeswerke bekannt gemacht werden,
ein großer Dienst erwiesen wird.
Obgleich müssen wir auch betonen, daß man das
Werk noch nicht hinreichend kennt. Schriften von
ächter Mithretweise vermögen beim Einführen eine
Menge Guter verschaffenden Muthen, unter denen

Das Namensfest Martin.

Diefer kirchliche Gedenktag wurde durch Papst
Gnucens XI. als ein Fest des Dankes und des
Gedenkens für die ganze Kirche eingeführt, als im
Jahre 1683 die geistlichen Muthen an diesem Tage
den glorreichen Sieg über die Türken vor-
erlangten.

Der Namensfest der Gottesmutter wurde von dem
christlichen Volke stets mit Ehracht und Vertrauen
begangen; denn die heilige Jungfrau Maria wird
betrachtet als die Schutzheilige aller Stände. Die
heilige Kirche nennt sie in der Stante: „die Güte
der Christen“, und die Christen betet bei ihr
vertrauensvoll: „Unter deinem Schutz und Schirm
stehen wir, o heilige Gottesgebärerin.“

Eine solche Verehrung hat viele Schutzverpflicht
auf sicherbildenden gefunden; die Mutter Gottes
wurde nämlich dargestellt mit einem weiten Mantel,
dem sprichwörtlich genordenen „Mantel der Liebe“,
unter welchem Christen aller Stände Schutz finden.
Es hängt eine Darstellung dieser Muth mit einem
sinnbildlichen Gebrauche des altherkömmlichen ju-
sammen. Der Mantel galt als ein Sinnbild des
Schutzes, besonders der Muthen der Fürsten und
Fürstinnen. Kinder wurden adoptirt, indem man
sie unter den Mantel nahm, und sie hießen davon
Mantelkinder.
In kirchlichen Gebeten und Mithret sind die
heiligen Namen Jesus und Maria häufig mit ein-
ander verbunden. Der gottselige Thomas von Kemp-
er bemerkt: „Die Ehrung der heiligen Namen Jesus
und Maria ist ein kurzes Gebet, leicht für das Ge-
büchlich, junglich lieblich für die Erinnerung und
nützlich, den, welcher sie andächtig gebraucht, gegen
alle Feinde seines Seles zu schützen.“ Der Name
Maria ist auf kirchlichen Mithret von einer Glorie oder
einem Blumenkranz umgeben. Oft sitzen betende
Engel zu beiden Seiten, und eine Krone schwebt
über ihm, oft auch drei Kronen, weil die heilige
Maria als Tochter, Gattin und Mutter die Krone
verdiente. Von einem Lichtkeine umgeben, schwebt
dieser Name oft über dem Hilde des hl. Bernhard